

Schlussvoten

Autor(en): **Arlt, Wulf / Levy, Kenneth / Haas, Max**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia**

Band (Jahr): **2 (1982)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlussvoten

Wulf Arlt: Damit schliesst sich der Kreis für unseren Gedankenaustausch zu den Fragen und Materialien, mit denen wir das Thema dieses Kongresses aufgenommen haben. So bringt der Tropus noch einmal – mittelbar in der Erweiterung des Introitus und unmittelbar dort, wo er die Psalmodie einleitet, aber auch in der zugrundeliegenden Haltung und in der sprachlichen wie in der musikalischen Gestaltung – eine aktive Auseinandersetzung mit dem Psalter in einer bestimmten Funktion des Ritus: eine neue zu den älteren Antworten, die mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen Lesung und Gesang, mit der Fixierung einzelner Responsae und mit der Einbindung des Psalters wie der Cantica und weiterer biblischer Texte in die fest umrissene Formulierung eines Gesanges zur Sprache kamen. Dass die kritische zeitliche Differenz zwischen der Formulierung und der musikalischen Überlieferung beim Tropus vergleichsweise gering ist, erlaubt eine sehr viel direktere und umgreifendere Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Verhältnis zwischen Text, Musik und Funktion als es bei den älteren Formulierungen möglich ist. Und dass wir dann gerade beim Tropus und im Ende unserer Diskussion bei der Verständigung über einzelne Interpretationsfragen stehengeblieben sind, scheint mir durchaus symptomatisch für die offene Forschungssituation, in die wir uns mit unserem Gespräch begeben haben.

Das weit gefasste Rahmenthema dieses Kongresses führt jedes der Roundtables in die Spannung zwischen zwei Aufgaben. Auf der einen Seite steht gerade hier die Erwartung nach generellen Antworten aus einem «esprit de synthèse». Andererseits ist weithin erst noch zu klären, wie sich die einzelnen Materialien sinnvoll auf jene allgemeinen Fragen hin interpretieren lassen. Das gilt vor allem für die konkreten Aspekte des Schritts ins Musikalische. Wir haben uns in diesem Spektrum schon mit dem vorgeschlagenen Prozedere vergleichsweise weit bei der zweiten dieser Aufgaben angesiedelt. So möchte ich zum Abschluss mit der Bitte um ein Schlussvotum das Rahmenthema sowie den eingeschlagenen Weg selber zur Diskussion stellen – nicht zuletzt im Blick auf die Auswertung dessen, was nun vor uns liegt.

Kenneth Levy: Well, I think that both extremes are by themselves essentially sterile. What one wants ideally is an analytic result based on solid musical data, with that in turn supported by a favorable constellation of historical and documentary evidence.

Ruth Steiner verwies auf die Erfahrungen aus dem vorangegangenen Gedankenaustausch und auf die Tatsache, dass viele der einschlägigen Beobachtungen und Überlegungen der vorbereitenden Texte in dem begrenzten Gespräch nicht zur Sprache kamen.

Max Haas: Mir bereitet das Problem, das uns die Kongressleitung gestellt hat, grundsätzliche Schwierigkeiten. Es hat mich gefreut zu hören, dass unsere Diskussion sehr kritisiert worden ist. Denn das dürfte ja ein Zeichen dafür sein, dass

man die mit dem Thema verbundene Quälerei, die sich in der Art, wie wir diskutiert haben, niedergeschlagen hat, spürte. Was ist jetzt eigentlich so schwierig? Wir sprechen von Dingen wie vom «Psalter», von «Cantica». Aber wir wissen natürlich auch, dass diese «Dinge» zu Texten führen, die prinzipiell schwer verständlich sind. «Psalter» ist die Formel, die sich zunächst ja nur auf eine dem Codex Alexandrinus ablesbare Usanz bezieht. Aber ich muss beim Sprechen vom «Psalter» mir die unterschiedlichen Verallgemeinerungen vergegenwärtigen (für die Masorah zum Beispiel t^ehillīm), und bei jedem «Psalm» muss ich an die damit angesprochenen Begriffe denken: Synonyma wie «canticum», «psalmocanticum», «ōdé» u. a. oder an die Sammlungen von Psalmüberschriften. Von «Formen» und «Gattungen» reden heisst doch hier zunächst, den eigenen Sprachgebrauch aufgrund der einschlägigen Quellen zu überprüfen. Sonst geraten wir in die tatsächlich komische Situation, Feststellungen zu gebären wie: «dieses Ding x» hat eine bestimmte Funktion und gehört zu einer Gattung, wobei wir weder für «das Ding x» oder für die Funktion noch für die Gattung einen Begriff haben. (Auch wenn die Musikwissenschaft ein «Kulturfach» – eine sozial notwendige, aber irrelevante Erscheinung – ist, das zudem durch seine Grösse kaum durch interdisziplinäre Arbeit kontrolliert werden kann, sollte der ehrwürdige Katalog der «schwierigen Probleme» doch nicht durch eine Produktion von erbaulicher Sekundärliteratur erledigt werden. Wir hatten hier drei Stunden Zeit, um über ein «schwieriges Problem» zu diskutieren. Dass die Wahrheit nur tröpfchenweise sich kristallisiert, sollte riskiert werden.)

Grundsätzlich schwierig ist für mich auch der Zugang zum Material. Ich denke dabei an die Überlegungen Leo Treitlers, die den Zusammenhang von Musik und Text betreffen. Lassen Sie mich als ein beliebiges Beispiel, das mehr den Text und noch nicht die Musik betrifft, den Anfang der Bibel nennen. In der deutschen Fassung sagt man: «Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde». Bar-Hebraeus trennt in «Im Anfang schuf Gott», «den Himmel», «und die Erde», weil er die Tatsache, dass Gott sich «zur Erschaffung des Himmels herabliess», betonen will. Auch diese Unterschiedlichkeit der Lesemöglichkeiten sollten wir in Betracht ziehen.

Leo Treitler: Exactly in continuation of that thought, I would like to say that we can be quite up to the task if we change the sense of the question that was put to us in the first place, from a question of «die Ableitung» of x from y to a question of the understanding of x in the light of y. It is again an epistemological thing but I think there is much to do and we can bring to such a redefined task a great deal of material. That is, we can certainly make headway in the effort to understand a musical form if we try at the same time to understand the ritual purpose that it serves or served. But the straining to prove that the latter is a *cause* of the former, in the sense of being derived from it, is itself a ritual that can bring on the kind of frustration that Max Haas is talking about.

Michel Huglo: Nous avons parcouru en quelques heures de nombreux siècles d'histoire de la musique et nous avons focalisé les observations sur la dérivation des formes et des genres musicaux, mais je crois que le fil conducteur qui relie toutes ces observations, ce doit être – comme le disait à l'instant Max Haas – la relation du texte et de la mélodie, mais aussi la fonction rituelle de ces pièces musicales.

Si nous observions des formes et des genres musicaux profanes, chansons, virelais, ou même motets, nous n'aurions pas la même optique de jugement que pour ces pièces dont la fonction est éminemment rituelle. Nous participons à un congrès qui examine la musique *et* le rite et je crois que c'est le fil directeur qui doit guider nos observations et nos conclusions. C'est la permanence de la fonction rituelle qui explique dans la plupart des cas les dérivations et changements de formes et de genres musicaux.

Alejandro Planchart: I agree with what Max and Monsieur Huglo have said, and would like to add that one of the things that we have to be very careful about is that these texts were treated very differently over the course of the centuries, and we must, in studying these repertoires, be very conscious of even the minor differences, local variants that can be very important in terms of historical evolution and geographical change. As we begin to understand how music was used to express these texts we may begin to understand part of an artistic ethos that has been thus far closed to us. This, I think, is one of the most exciting and interesting roads we can pursue.

Wulf Arlt: Dann darf ich mit meinem Dank an alle, die dieses Gespräch möglich gemacht haben und die ihm gefolgt sind, eine letzte, zurück- aber auch ausblickende Bemerkung verbinden. Es scheint mir symptomatisch, dass gerade das uns aufgebene Thema – und in so extremer Weise nur dieses – mit einer auffallenden Reihung erklärender Begriffe operiert: «Der Prozess der Ableitung musikalischer Formen und Gattungen. . .» Jeder dieser Begriffe setzt eine bestimmte Aufsicht bzw. eine Erklärung der damit angesprochenen Sache voraus. Und das in einem Gebiet, in dem vielfach schon die Voraussetzung der Erklärung fraglich ist. – Unsere Reaktion darauf bestand in dem Versuch, die Schwierigkeiten mit dem Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten zu thematisieren, die sich an einzelnen Materialien diskutieren liessen. Das entspricht einerseits der Forschungslage, war aber andererseits zugleich von dem Wunsch getragen, die spezifische Chance wahrzunehmen, die gerade bei diesem Thema in einem solchen Vorgehen liegt. Selbst wenn dann das Gespräch hier in Strasbourg nur einen kleinen Ausschnitt aus einem längeren Weg der gemeinsamen Arbeit an diesem Thema bieten konnte, die im Bericht auch über unsere Vor- und Nacharbeit ihren Niederschlag finden wird. Und ich könnte mir denken, dass dieser Bericht in mancher Hinsicht weitere Arbeiten und Gespräche provoziert und damit in dem uns aufgegebenen Arbeitsgebiet eine neue Auseinandersetzung mit jenen generellen Fragen auslöst, die dieser Kongress zur Diskussion stellte.

